

Statement Pressekonferenz 2.2.2010

Ich wohne, Luftlinie, etwa einen Kilometer vom Atomkraftwerk Mühleberg entfernt. Zwar ist der Oltigenhubel dazwischen, was einen manchmal etwas vergessen lässt, dass auf der anderen Seite im Tal unten eine Atomanlage läuft – und läuft und läuft und läuft, und dies seit bald 38 Jahren.

Ich gehöre zu den Einsprechern gegen die unbeschränkte Betriebsbewilligung, weil ich einerseits generell kein Freund von Atomkraftwerken bin, da weder die Versorgung unproblematisch noch die Entsorgung lösbar sind. Ferner kann ich mir zwar vorstellen, dass allgemein alles technisch Denkbare getan wird, um Unfälle zu verhindern – bei Mühleberg habe ich hier allerdings begründete Zweifel. Andere Referenten auf diesem Podium werden dies darlegen, aber auch wenn die Technik narrensicher wäre, Harrisburg, Tschernobyl, und etwas näher, Biblis in Hessen (1988) haben gezeigt, dass Menschen, die die Anlagen bedienen eben nicht narrensicher sind.

Andererseits stellen sich mir aber äusserst ernsthafte und besorgniserregende Fragen im Bezug auf das Atomkraftwerk in meiner allernächsten Umgebung, die mein ohnehin nicht grosses Vertrauen, milde gesagt, alles andere als bestärken.

Eine erste Frage liesse sich wie folgt stellen: mein erstes Auto war ein Austin A35, Baujahr 1959, gut zehn Jahre älter als das Atomkraftwerk unten an der Aare, wurde vom Strassenverkehrsamt trotz meiner liebevollen Pflege und immer teurerer Wartung 1984 aus dem Verkehr gezogen: es stelle ein Sicherheitsrisiko dar für Insassen und übrige Verkehrsteilnehmer. Mein Austin war eines jener Autos, das mit den legendären Haynes Manuals, einer einigermaßen gut bestückten Werkzeugkiste und etwas mechanischem Geschick in Schuss gehalten werden konnte, im Unterschied zu moderneren Autos, wo ohne Diagnosecomputer nichts zu machen ist. Ein mechanisch relativ unkompliziertes Auto ist also mit 25 Jahren auf dem Buckel ein Sicherheitsrisiko und wird aus dem Verkehr gezogen, ein ungemein komplizierteres 38-jähriges Atomkraftwerk, bei dem im Falle einer Fehlfunktion, ein dicht besiedeltes Gebiet inklusive Landeshauptstadt in Mitleidenschaft gezogen würde, darf aber unbeschränkt weiterlaufen.

Zum zweiten: in England hat man in der Umgebung von Windscale, das nach lausiger Presse nicht saniert oder stillgelegt, sondern auf Sellafield umgetauft wurde, nicht nur ein Verbot erlassen, an den dortigen Sandstränden zu baden, sondern es ist statistisch nachgewiesen, dass in der Umgebung markant mehr Kinder-Leukämiefälle auftreten, was

Freunde von mir, die in der Gegend an Schulen tätig sind, leider bestätigen. Es gibt mir zu denken, wenn auch in unserer Umgebung beunruhigend viele Fälle von Krebs auftreten, oder aber, dass junge Menschen, die zu einem Zeitpunkt auf die Welt kamen, als in Mühleberg eine Filterpanne auftrat, an Geburtsfehlern leiden. Dass die AKW Sprecher sich in aller Form für diese Filterpanne entschuldigen, ist schön und lobenswert und beruhigt mich etwa so wie dieser Taschenbunker. Es gibt in der Schweiz, im Unterschied zu andern Ländern Europas kein Krebsregister, aber die Tatsache lässt sich nicht abstreiten, dass, wo solche Register bestehen, eine Häufung von Krebsleiden im Umkreis von Atomkraftwerken feststellbar ist. Daran ändern auch die Hochglanzbroschüren der BKW nichts, die gebetsmühlenartig wiederholen, die Radioaktivität, die von AKWs ausgehe, sei vernachlässigbar klein. Der Kausalzusammenhang mag schwierig nachzuweisen sein, aber wenn etwas schwimmt, hüpf und quakt wie ein Frosch, so bin ich auch ohne zoologischen Beweis willens anzunehmen, es handle sich tatsächlich um einen Frosch. Nebenbei bemerkt, dass wir Strombezügler als Betroffene der Weichklopfer-Kampagne für ein geplantes Mühleberg II diese Propagandaflut auch noch selber finanzieren, macht die Sache für mich und meine kritisch denkende Umgebung nicht besser.

Zum Dritten, und ich werde Ihnen nicht die ganze Liste vorlegen, denn Ihre Zeit und meine Redezeit sind nicht unbeschränkt, gibt es eine ganze Reihe von höchst bedenklichen Ungereimtheiten, die mein Vertrauen in die AKW-BKW und auch in die Behörden ernsthaft erschüttern. Da ist erst davon die Rede, der Kernmantel weise Risse auf, worauf dieser dann mit Klammern geflickt wurde. So sagt ein gewisser Herr Dreier, Pressesprecher des neugetauften ENSI, dem eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat, gemäss Tagi vom 26 Feb 2008, „in einigen ausländischen Atomkraftwerken gleichen Typs sei der Kernmantel ganz ausgetauscht worden.“ Das deutet darauf hin, dass an gewissen Orten ein Handlungsbedarf gesehen und dass dort sicherheitsbewusster mit der Problematik umgegangen wurde. Aber beim AKW in unserer Nachbargemeinde Mühleberg nimmt man dieses Risiko gelassener, scheint weil der Umbau technisch zu kompliziert sei. Das beruhigt nicht wirklich. Nun wird aber bekannt, dass die Risse kontinuierlich wachsen, aber gleichzeitig wird eifrigstens, von den BKW und von vom Energiesicherheitsinspektorat ENSI, behauptet, das sei weiter nicht bedenklich, und der Kernmantel habe, wenn man die Akten studiert, übrigens auch erst neuerdings, keine sicherheitsrelevante Funktion. Was hat denn Betreiber gewisser ausländischer Werke, die ja nie so sicher sind wie AKWs made in Switzerland, veranlasst, den nicht sicherheitsrelevanten Kernmantel zu ersetzen? Und wie kommt es, dass was noch 2007 als Sicherheitsproblem galt, nun plötzlich keines mehr sein soll? Denn in der

Sicherheitstechnischen Stellungnahme der HSK (heute ENSI) zur Periodischen Sicherheitsüberprüfung des AKW Mühleberg im Jahre 2007 war noch die Rede davon, „Mit dem Ausfall der Kernmantelfunktion könnte die Funktion *mehrerer* Sicherheitssysteme nicht mehr gewährleistet sein“ (Meine Hervorhebung). Ich bin kein Fachmensch, aber solche Ungereimtheiten wollen nicht zu einem verantwortungsvollen Umgang mit einer alles andere als harmlosen Technologie passen, bei deren Versagen wir Anwohner in der ersten Reihe betroffen sind in einer Art, die ich mir, meinem Seelenfrieden zuliebe gar nicht erst vorstellen will.

Ins gleiche Kapitel gehört, dass ich Kenntnis habe von einer Liste mit über 15 angemahnten Berichten zur Betriebssicherheit, die Mühleberg zum Teil seit bald zwei Jahren hätte nachreichen müssen. Das hält aber die gleichen sogenannten Sicherheitsbehörden, die diese Berichte und Nachweise einfordern müssten, nicht davon ab, stattdessen einen Blankoscheck für den weiteren Betrieb der Atomanlage in unserer unmittelbaren Umgebung auszustellen. Wenn meine Kinder, und bald einmal meine zwei Enkelinnen, ihre Hausaufgaben derart nachlässig verlauerten, bekämen sie zu recht Strafaufgaben oder würden sonst in den Senkel gestellt, aber eine Institution, die beim Versagen, es sei nochmals gesagt, ein dicht besiedeltes Gebiet, inklusive Landeshauptstadt, in Gefahr bringt, darf mit dem Segen der Behörden weiter wursteln. Das erfüllt mich nicht nur mit Besorgnis, sondern mit Zorn. Da weiss ich dann nicht mehr so recht, ob ich über das „Trösterli“ des Gemeindepräsident unserer Nachbargemeinde Mühleberg, zitiert in „Der Bund“ vom 16 Juli 2008, nämlich „Bei einem Störfall müsse das AKW sowieso abgestellt werden“ wütend werden oder laut herauslachen soll.

Betonen möchte ich zum Schluss, dass ich nichts gegen die BKW als solches habe, obwohl ich bezweifle, ob ein halbprivatwirtschaftliches Unternehmen geeignet ist, unter dem Druck zur Gewinnmaximierung durch die Aktionäre, einen Service Public anzubieten. Aber ich bin der Meinung, dass nicht AKW sagen muss, wer BKW sagt.

Franz Andres Morrissey

Oltigen